

Format de citation

Konersmann, Frank: Rezension über: Peter M. Jones, *Agricultural Enlightenment. Knowledge, Technology, and Nature, 1750-1840*, Oxford: Oxford University Press, 2016, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 46 (2019), 3, S. 566-568, DOI: 10.15463/rec.1999373356



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

werden sollte, die sich mit Erotica und pornographischer Literatur wissenschaftlich beschäftigen.

Einführenden Charakter hat auch das zweite Kapitel dieser Anthologie. Ulrich Joost, ein ausgewiesener Lichtenberg-Forscher, nimmt eine Explikation des Begriffs „Pornographie“ vor, ein ebenso wichtiges wie vergebliches Unterfangen, denn schon die in diesem Band versammelten Autor*innen sind sich bezüglich der Begrifflichkeit nicht einig, wie Joost resignierend feststellt. Er hält die Dichotomie „erotisch – pornografisch“ für „gänzlich verfehlt“ (237) wie übrigens der Rezensent auch. Joost schlägt vor, „einen universellen Pornographie-Begriff ganz auf die Erregungsabsicht zu begrenzen“ (243). Dass er sich damit andere Schwierigkeiten einhandelt, ist ihm klar; er entledigt sich dieser Schwierigkeiten aber mit Bravour. Die Frühneuzeitlerin Mona Garloff untersucht im Folgenden die galanten Romane Christian Friedrich Hunolds, eines der ersten „Pornographen“ im frühen 18. Jahrhundert. Olaf Simons behandelt die Frage, warum „das frühe 18. Jahrhundert nicht den ‚pornographischen Roman‘ erfand“, und liefert die Antwort in sieben weiterführenden Thesen. Isabelle Stauffer positioniert die galante Erotik zwischen Voyeurismus, Komik und Ekel. Sie kommt zu dem Ergebnis, „daß der Voyeurismus den galanten Texten eingeschrieben ist [...]. Komik und Ekel, die den Voyeurismus oft begleiten, haben eine satirische und damit moralische Funktion.“ (355) Yong-Mi Rauch geht in ihrem Beitrag dem wichtigen Problem nach, aus welchen Quellen sich deutschsprachige Erotica des 18. Jahrhunderts nährten. Französische Werke waren für die deutsche Pornographie maßgeblich, allerdings ging der „kritisch-philosophische Aspekt französischer Erotica [im Übersetzungsprozess] weitgehend verloren“ (377). Norbert Bachleitner stellt drei Erotica aus der *Secreta*-Sammlung der Wienbibliothek vor. Martin Mulsow untersucht die antiklerikale Pornographie der österreichischen Aufklärung in Anlehnung an die und im Vergleich zu den bekannten Flugschriften und Romanen aus der französischen Aufklärung. Carolin Fischer erforscht Franz Kratters „Schleifermädchen aus Schwaben“, einen libertinen Roman mit antiklerikalen Tendenzen. Urszula Bonter steuert zwei Fallstudien zu „Beziehungsgeschichten“ bei, Romane aus dem ausgehenden 18. Jahrhundert, die in einer Beziehung des Plagiats zueinander standen. Hans Richard Brittnacher analysiert mit viel Feingefühl und Lust am Detail Ernst Nachenbergs „Giftkocher“. Ursula Pia Jauch verbindet die Philosophie mit BDSM-Geschichten aus dem späten 18. Jahrhundert. Die Leser*innen mögen es dem Rezensenten glauben, dass er gerne auf jede dieser pornographischen Textstellen und auf jede Autor*in in extenso eingegangen wäre, allein, Platzgründe zwingen mich, diese Betrachtung abzukürzen. Hervorgehoben werden sollte auf alle Fälle noch Ulrich Joost Beitrag zu drei priapischen Oden, der mit knapp 40 Seiten sehr lang geraten, aber sehr kurzweilig geschrieben ist. Für mich als Historiker besonders erhellend war die Untersuchung Guido Nascherts zu Forbergs „De Figuris Veneris“ im Kontext der „Hermaphroditus“-Editionen. Ein Unterkapitel zu Sammlungen schließt diese wahrhaft aufregende Untersuchung ab. Ich kann sie guten Gewissens allen Pornographieforscher*innen und Paraphiliker*innen ans Herz legen.

Norbert Finzsch, Köln / Berlin

Jones, Peter M., *Agricultural Enlightenment. Knowledge, Technology, and Nature, 1750–1840*, Oxford / New York 2016, Oxford University Press, X u. 268 S. / Abb., £ 76,00.

Den Ausgangspunkt der Betrachtungen des renommierten britischen Historikers und Experten auf dem Gebiet der Geschichte Frankreichs Peter M. Jones bildet „the

expansion of agriculture between 1750 and 1840“ in ganz Europa, in deren Folge eine stark wachsende Bevölkerung mehr oder weniger habe ernährt werden können. Diese für ihn im Prinzip unbezweifelbare „success story“ erfordere einen „explanatory approach“, dem er sich auf spezifische Art und Weise annimmt. Zu diesem Zweck entwirft er ein ungewöhnliches „research paradigm“, das er in Anlehnung an den Historiker Joel Mokyr als „Agricultural Enlightenment“ bezeichnet (2). Manche Facetten, die der Begriff „Aufklärung“ in Europa seinerzeit hatte, spricht Jones zwar in den acht Kapiteln des Buches themenspezifisch an, ohne aber diese semantischen Nuancen im Schlusskapitel zusammenzuführen und vor allem gegeneinander abzuwägen. Abgesehen davon bleibt das höchst ambivalente und konfliktträchtige Verhältnis zwischen Aufklärungsbewegung, Reformbürokratie und den Adressaten der Aufklärung und Reformmaßnahmen auffallend unterbelichtet, obwohl solche Konfliktkonstellationen eigentlich im Zentrum der Betrachtung stehen müssten, um die zeit- und kontextabhängigen Chancen und Grenzen landwirtschaftlicher Aufklärung überhaupt ausloten zu können. Ohnehin verwendet der Autor seinen Schlüsselbegriff vornehmlich im Kontext agrartechnischer Innovationen, wobei er folgende Sachverhalte in den Blick nimmt: „the production and diffusion of knowledge, the transfer of skills, the role of technology and, not least, the actions of the State“ (2). Das Untersuchungsfeld und das hierauf zugeschnittene Paradigma umschreibt Jones in der Einleitung folgendermaßen: „We need to map the links connecting agricultural practices in various parts of Europe, identify the agents and vectors of change, establish the node points in the information production networks and buttress the piecemeal evidence with explanatory case studies.“ (5)

Das so umschriebene Untersuchungsfeld steht aber ‚nur‘ in drei der acht Kapitel im Fokus der Betrachtung, in denen es um „Diffusion in Practice“ (Kap. 4), um „Technology in Agriculture“ (Kap. 5) und um „Science of Agriculture“ (Kap. 7) geht, also in knapp einem Viertel des gesamten Buches. Dort finden allerdings Ergebnisse von Fallstudien etwa über innovative Anbaupraktiken in Dörfern Südwestdeutschlands oder am Niederrhein – entgegen der Absicht des Autors – eher selten Berücksichtigung, die ihm in ihrer Vielseitigkeit offenbar auch nicht bekannt zu sein scheinen. Diesen Eindruck vermitteln zumindest seine skeptischen Betrachtungen in der Einleitung und auch anderorts im Buch über den „European farmer“ als „agent of economic change“ (10 f., vgl. 223 f.), den er in seinem Beobachtungszeitraum offensichtlich weder für zugänglich noch für interessiert an ökonomischer Aufklärung hält. Jones’ durchaus interessante und aufschlussreiche Ausführungen in den drei genannten Kapiteln beruhen vor allem auf seinen beachtlichen Kenntnissen französischer und englischer Reiseberichte, Abhandlungen und Kompendien namhafter Autoren wie Mathieu de Dombasle und Arthur Young, während er entsprechende Texte deutschsprachiger Autoren etwa von Johann Heinrich Justi, Friedrich Kasimir Medicus und Albrecht Daniel Thaer überwiegend aus der Forschungsliteratur zu kennen scheint; das lässt sich nicht zuletzt der dem Buch angehängten Liste der „Primary Sources“ (233–238) entnehmen.

In den fünf anderen Kapiteln behandelt Jones „Agriculture, Industry, and Commerce“ aus der Perspektive von Autoren ökonomischer Literatur des 17., 18. und frühen 19. Jahrhunderts (Kap. 1), sodann „The State and Agrarian Reform“, wobei der Blick ausschließlich auf diverse staatliche Reforminitiativen gerichtet wird, so dass Agrarinnovationen anderer Provenienz – etwa von eingewanderten Minderheiten mit besonderen Fertigkeiten – hier völlig außerhalb der Betrachtung stehen (Kap. 2). Des Weiteren werden „Vectors and Agents of Knowledge Transmission“ angesprochen, unter anderem mit Blick auf die Aktivitäten Ökonomischer Gesellschaften in Europa

(Kap. 3), während der ungewöhnliche zeitliche Konnex von „Agricultural Enlightenment and Agricultural Revolution“ anhand von „two case studies“ über Dänemark und Schottland in einem eigenen Kapitel erläutert wird (Kap. 6). Im letzten Kapitel behandelt Jones das Themenspektrum „Nature and Environment“ (Kap. 8), um Veränderungen europäischer Landschaften infolge ausgeweiteter und intensivierter landwirtschaftlicher Nutzung zu erläutern und mit lokalen Vorstellungen über „the human habitat“ zu konfrontieren, vornehmlich an Beispielen aus Dänemark und Schweden.

In Anlehnung an Joel Mokyr plädiert Peter M. Jones insgesamt für eine kulturwissenschaftlich oder doch eher wissenssoziologisch anmutende Erklärung und Analyse des europäischen Agrarwachstums zwischen 1750 und 1840. Damit möchte er erklärtermaßen einen Beitrag zu dem erst im Schlusskapitel angesprochenen Desiderat leisten, dass nämlich bislang die „economic history of the Enlightenment [...] notably under-theorized“ sei (217). Eine Lösung erblickt er in der von Mokyr vorgeschlagenen Begrifflichkeit der „knowledge economy“ bzw. des „useful knowledge“ (6, 216). Deren herausragende Bedeutung sei von Mokyr an dem industriellen Take-off in Großbritannien Ende des 18. Jahrhunderts gezeigt und erläutert worden. Darauf aufbauend habe Mokyr die Frage aufgeworfen, ob es „an Agricultural Enlightenment, comparable to the Industrial Enlightenment“, gegeben habe (216). Demnach unterliegt dem von Jones empfohlenen Forschungsparadigma die voraussetzungsvolle Annahme einer ähnlichen Struktur bei diesen beiden Varianten ökonomischer Aufklärung, ohne dass diese Annahme näher expliziert und vor allem begründet würde. Dessen ungeachtet geht er davon aus, dass die von ihm erläuterten Bestimmungen des Begriffs „Agricultural Enlightenment“ forschungspragmatisch ausreichend seien, um den Begriff sowohl als „working hypothesis“ als auch als „analytical category“ nutzen zu können, wie Jones bereits im Vorwort ankündigt.

In Anbetracht dieses Anspruchs und dieses Anliegens ist es allerdings erstaunlich, dass die acht Kapitel des Buches eine systematische Betrachtung und Durchdringung der Sachverhalte, die Jones als relevant erachtet, vermissen lassen; stattdessen überwiegen die Darstellungsformen der Beschreibung und des Schlaglichts. Es ist daher kaum verwunderlich, dass das Schlusskapitel eher einen reichlich essayistischen Zusehnitt aufweist und weniger eine pointierte Synthese von Jones' Betrachtungen bietet. Bei genauerer und wiederholter Lektüre der Kapitel entsteht zudem der Eindruck, dass sie zu sehr unterschiedlichen Zeitpunkten verfasst wurden und eine mehr oder weniger stark voneinander abweichende Themenbehandlung aufweisen. Dieser Eindruck der Heterogenität überlagert mitunter das zentrale Anliegen des Autors, so dass es bei der Lektüre der Kapitel in Vergessenheit zu geraten droht. Ungeachtet dieser Probleme in der Konzeption des Buches und bei der Darstellungsweise in den Kapiteln enthalten die acht eigenständigen Essays eine Fülle informativer Details und aufschlussreicher Beobachtungen, die dank eines Registers erschlossen werden können.

Frank Konersmann, Bielefeld

Wharton, Joanna, *Material Enlightenment. Women Writers and the Science of Mind, 1770–1830* (Studies in the Eighteenth Century), Woodbridge / Rochester 2018, The Boydell Press, X u. 276 S. / Abb., £ 60,00.

Auf einer Doktorarbeit und weiteren Untersuchungen an der Universität York aufbauend, untersucht dieses Buch den Anteil von Frauen aus Großbritannien und Irland an der Entstehung der „Wissenschaft vom Menschen“ bzw. der Psychologie um 1800. Dabei handelt es sich um vier angesehene Schriftstellerinnen – Anna Letitia Barbauld, Hannah More, Elizabeth Hamilton und Maria Edgeworth –, die trotz ihrer